

St. Peter in Mistail (GR) steht vor der Restaurierung

Autor(en): **Schmid, Alfred A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **16 (1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



St. Peter in Mistail, Kanton Graubünden. Außenansicht von Osten

ST. PETER IN MISTAIL (GR) STEHT VOR DER RESTAURIERUNG

Wer immer sich mit frühmittelalterlicher Architektur beschäftigt, wird durch das Mißverhältnis zwischen der großen Zahl der uns aus schriftlicher Überlieferung bekannten Bauten und den heute noch erhaltenen Denkmälern beeindruckt. Nur sehr wenige karolingische Großbauten zum Beispiel sind auf uns gekommen, weitgehend intakt eigentlich allein die unvergleichliche Pfalzkapelle Karls des Großen, die noch immer das Herzstück des Domes von Aachen bildet. Dazu gesellen sich etwa einzelne römische Basiliken (zum Beispiel S. Prassede), die Einhardsbasiliken in Steinbach und Seligenstadt, das ein-

drucksvolle spätkarolingische Westwerk von Corvey an der Weser und einige asturische Kirchen im nördlichen Spanien. Das allein gibt vom damaligen lebhaften Baubetrieb – allein zur Zeit Karls des Großen wurden sechzehn Kathedralen und über zweihundert Klöster errichtet – nur eine höchst unzulängliche Vorstellung. Etwas besser steht es mit den kleineren Bauten und den eigentlichen Kleinkirchen, aber auch hier sind die gut erhaltenen Anlagen bald hergezählt. Unsere Kenntnis frühmittelalterlicher Baukunst wird heute allerdings durch die Spatenforschung ständig erweitert, namentlich seit dem Zweiten Weltkrieg. Auf diese Weise wird es allmählich möglich, die Ursprünge des abendländischen Kirchenbaues und seine Entwicklung in vorromanischer Zeit besser zu überblicken.

In diesem Überblick nehmen die rätischen Dreiapsidensäle, in die sich Mistail einreicht, eine hervorragende Stellung ein. Sie zählen zu den mittleren bis kleinen Anlagen. Unter den frühmittelalterlichen Grundrißtypen begegnen wir am häufigsten dem meist langgestreckten Saal mit eingezogenem, flachgeschlossenem Altarhaus und dem Saal mit meist eingezogener, halbrunder Apsis, die sich beide auch in der Schweiz wiederholt nachweisen lassen. Neben ihnen und dem erst seit der Mitte des 8. Jhs. von Italien her in Frankenreich eindringenden basilikalen Raum bilden die Dreiapsidensäle mindestens in der Frühstufe eine relativ geschlossene Gruppe. Der Typus ist weder in Graubünden entwickelt worden, noch bleibt seine Verbreitung auf Graubünden beschränkt. Obgleich seine Herkunft noch nicht bis ins Letzte geklärt ist, scheint es, daß er über istrische und langobardische Zwischenglieder aus dem christlichen Osten eingewandert ist. Anregungen durch spätantike pagane Kultbauten vor allem Syriens sind nicht ausgeschlossen.

Die besondere Bedeutung der Kirche von Mistail nicht nur unter den Dreiapsidensälen Rätiens, sondern unter den vergleichbaren Sakralbauten überhaupt liegt nun darin, daß sie als einzig nahezu unverändert auf uns gekommen ist. Die grössere und sicher aufwendigere Klosterkirche von Müstair zählt als Bauwerk und dank ihrer Ausstattung zu den wichtigsten Denkmälern karolingischer Kunst, die uns überhaupt erhalten geblieben sind; aber sie wurde im Spätmittelalter zu einer dreischiffigen Pfeilerhalle mit gotischen Netzgewölben umgestaltet. Der räumliche Eindruck eines karolingischen Dreiapsidensaales kann ungestört einzig noch in St. Peter in Mistail erlebt werden, das aus diesem Grunde und wegen der durch spätere Veränderungen kaum beeinträchtigten außergewöhnlich guten Erhaltung der karolingischen Substanz von Bauforschern aus aller Welt immer häufiger aufgesucht wird.

Die Restaurierung der Kirche ist zur Erhaltung und Sicherung dieser Substanz unausweichlich. Sie wird so zurückhaltend wie möglich erfolgen, und die Eingriffe bleiben auf das unbedingt Notwendige beschränkt. Die bevorstehenden Arbeiten sollen uns aber nicht nur Gelegenheit geben, durch sorgfältige Beobachtungen am Bau selbst seine Geschichte gründlich zu erforschen. Die damit verbundene archäologische Ausgrabung wird voraussichtlich auch unser Wissen über die einst zur Kirche gehörende, längst verschwundene frühkarolingische Klosteranlage erweitern, was angesichts unserer noch immer sehr bescheidenen Kenntnis des frühmittelalterlichen Profanbaus doppelt erwünscht ist.

Alfred A. Schmid